

- Flur Polleben“, 1937, S. 33–36. „Eine germanische Kammacherwerkstatt bei Quenstedt“, 1939, S. 42–44. „Ein geflicktes bandkeramisches Tongefäß aus Polleben“, 1941, S. 42–45. „Bronzezeitliche Gräber auf dem Sandfelde bei Unterrißdorf im Mansfelder Seekreis“, 1942, S. 51–55.
9. In der „Mansfelder Volkszeitung“: „Zwei vorgeschichtliche Grabfunde in Flur Helbra“, 22. September 1922.
 10. In „Mein Mansfeld“. Ein Heimatbuch für das Mansfelder Land. Herausgegeben von Karl Nothing, Leimbach 1936: „Das Fürstengrab im großen Galgenhügel am Paulsschachte bei Helmsdorf“, S. 88–91. „Burg Seeburg“, S. 156–161. „Eisleben im Wandel der Zeiten“, S. 195–201.
 11. In „Mitteldeutsche Volkheit“, Halle: „Ein großes Hügelgrab der Walternienburg - Bernburger Kulturgruppe in der Flur Polleben“, 5. Jahrgang, 1938, Heft 2, S. 22–25.

Walter Götze †

Von Wilhelm Albert v o n B r u n n , Berlin

Am 1. August 1952 starb in Köthen-Geuz der hochverdiente frühere Leiter der vorgeschichtlichen Sammlung in Köthen, Professor Walter Götze. Wer ihn gekannt hat, wird gewiß den Wunsch hegen, über sein Leben etwas mehr zu erfahren, als gewöhnlich in einem Nachruf steht. Der nunmehr Verewigte, der in seiner Wissenschaft aufging, wird, obgleich er wenig veröffentlicht hat, schon durch seine Materialkenntnis jedem Besucher in Erinnerung geblieben sein, und sein Lebenswerk berechtigt trotz seines engeren Arbeitsgebietes, ihm in der Hallischen Jahresschrift als einem der verdientesten Prähistoriker Mitteldeutschlands ein Denkmal zu setzen. Die große von ihm zusammengebrachte Sammlung, gegenwärtig wohl eine der größten Sammlungen im östlichen Deutschland, dürfte auch künftig der Forschung Quellen von überörtlicher Bedeutung zuführen, zumal da noch wesentliche Materialien ihrer Veröffentlichung harren.

Walter Götze wurde am 11. Juli 1879 in Köthen als Sohn einer altingesessenen Handwerkerfamilie geboren. Er besuchte das Gymnasium in Köthen und die Franckeschen Stiftungen in Halle, von wo er P. Kupka als jungen Lehrer in Erinnerung behielt. Schon der Knabe zeigte Interesse für vorgeschichtliche Funde. Als junger Schüler in Köthen schloß er sich mit Gleichgesinnten zu einem Freundeskreis zusammen, der vielseitige geistige Interessen gepflegt und für das ganze Leben zusammengehalten hat. Seine hohe musi-

kalische Begabung berechtigte bereits so zeitig zu großen Hoffnungen, daß er für das Studium der Musik prädestiniert schien. Früh erhielt er musikalische Anregungen durch den damals bekannten Kantor Behrendt in Köthen, einen Mann, dessen Eigenschaften die Stadt Köthen lange Zeit ebenso ihren Ruf als Musikstadt wie als Heimat drolliger Originale verdankte. Wie bei vielen Anhaltinern der älteren Generation, so hat sicher auch bei Götze die frühzeitige geistige Anregung, hervorgerufen durch Lehrer von einer gewissen örtlichen oder überörtlichen Bedeutung, ein starkes Heimatgefühl erzeugt. Zu den Behrendtschen Aufführungen kam er oft in die Heimat zurück. Er besuchte das Konservatorium in Leipzig und wirkte als zweiter, später als erster Kapellmeister in Essen, Schweidnitz, Dortmund und Kiel, wo er sich zuletzt lediglich der Oper und dann seiner geliebten klassischen Musik zu widmen brauchte. Er spielte außer verschiedenen Streichinstrumenten gern Orgel und Cembalo. Am Flügel galt er als Virtuose und wurde oft zur Mitwirkung bei Konzerten aufgefordert. Er leistete dem gern Folge, besonders seit er sich aus persönlichen Gründen 1911 aus dem musikalischen Berufsleben zurückgezogen hatte, um in Köthen zu bleiben.

Die Vorgeschichte ist auch während seiner musikalischen Laufbahn immer seine Passion geblieben. Der erste Grundstock der von ihm zeitig angelegten Privatsammlung war das spätkaiserzeitliche Urnenfeld von Großpaschleben, auf dem er schon während seiner Jugend — der Acker gehörte Verwandten — gegraben hat.

Nach seiner dauernden Rückkehr in die Heimat wandte er sich ausschließlich ihren Bodenaltertümern zu. Sein Arbeitsgebiet war die Landschaft zwischen Saale, Elbe, Mulde und Fuhne, der alte Gau Serimunt. Die Arbeit nahm ihn bald ganz in Anspruch, und bei der Gründung des Heimatmuseums in Köthen 1912 richtete er bereits eine vorgeschichtliche Abteilung ein. Nach dem ersten Weltkrieg, der ihn mehrere Jahre der Arbeit entzogen hatte, verstärkte er seine Tätigkeit. Eine gewisse Stärkung des Heimatgefühls veranlaßte damals freiwillige Mitarbeiter aus allen Kreisen, bewußt die aufblühenden Heimatmuseen zu fördern. Auch Götze gab seine private Sammeltätigkeit fast ganz auf und sammelte nur noch für das Museum, als die Inflation durch den Verlust seines Vermögens der persönlichen Existenz die Grundlagen zu entziehen drohte. Damals wuchs die Sammlung so schnell, daß als letzter Anstoß ein paläolithischer Faustkeilfund in Werdershausen den damaligen Kreisdirektor des Kreises Köthen, J. von Brunn, veranlaßte, Götze 1921 hauptamtlich als Kreiskonservator für Vorgeschichte anzustellen¹⁾. Es gelang, diese Stellung durch die schweren Jahre hindurch zu halten. Nach vorübergehenden Schwierigkeiten 1932/33 wurde Götze zum Professor, dann zum Vertrauensmann zum Schutze der Bodenaltertümer für das Land Anhalt ernannt und die weitere Finanzierung

¹⁾ Vgl. den Nachruf in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18, 1942, S. 35 f.

durch die Stiftung „Landesmuseum“ übernommen, die auf Veranlassung des Staatsministers Dr. h. c. Müller gegründet wurde²⁾). Die Aufgaben erstreckten sich jetzt — unter weitgehender Berücksichtigung der anderen Museen — auf das ganze Land Anhalt. Leider hat der anhaltische Staat damals nicht durch Schaffung hauptamtlicher staatlicher Stellungen eine Denkmalpflege eingerichtet. Denn nach seinem endgültigen Aufgehen im Lande Sachsen-Anhalt im Jahre 1945 erlosch die Stiftung, und die Sammlung wurde schwer gefährdet. Hoffentlich läßt sich eine endgültige Sicherung und eine Feststellung der eingetretenen Verluste möglichst bald durchführen.

Die ungeahnte Schnelligkeit, mit der die Sammlung wuchs, veranlaßte 1924 G. Kossinna, der damals sicher der beste Kenner der norddeutschen Sammlungen war, eine Tagung seiner Gesellschaft in Köthen anzusetzen, die mit Erfolg verlief³⁾. Das Wachstum der Köthener Sammlung verstärkte sich mit den Jahren zwischen 1925 und 1939, besonders da in den letzten Jahren zwei technische Mitarbeiter zur Verfügung standen. Der Beginn des zweiten Weltkrieges setzte dieser Entwicklung ein Ende. Aber die infolge mangelnder Fundmeldungen erzwungene Ruhe ermöglichte es Götze, nunmehr den zweiten Teil seines Lebenswerkes, die Ausarbeitung seiner Fundberichte, zu vollenden und so das Ganze zu einem harmonischen Abschluß zu bringen. Er führte die neue Katalogisierung auch für die älteren Jahrgänge durch, und jetzt liegen für jeden Fund Fundakten vor. „Alte Bestände“ sind bei dieser verhältnismäßig jungen Sammlung kaum vorhanden. Seit 1945 lebte Götze als Rentenempfänger in Köthen. Seine alte Rüstigkeit schwand allmählich dahin, nicht zuletzt aus Sorge um das Schicksal seines Lebenswerkes, dessen letzten Aufbewahrungsort er nicht mehr gesehen hat. Eine schwere Herzkrankheit in Verbindung mit mehreren Schlaganfällen setzte seinem Leben ein Ziel.

Götze war in erster Linie Sammler und Konservator. Seine Haupttätigkeit bestand im Bergen von Funden. Wissenschaftlich war er Autodidakt wie noch die meisten Forscher seiner Generation. Sein Fundglück ermöglichte es ihm, zu all den vielseitigen Fragen der Forschung, die sein Gebiet berührten, Beiträge zu liefern und sich dann auch seine eigene Meinung zu bilden, mit der er im kleinen Kreise nicht zurückhielt. Große Grabungen hat er nur durchgeführt, wo es nötig war, wohl aber hat er in früheren Jahren auf Urnenfriedhöfen gern sondiert und dadurch ungezählte Gräber gerettet, die sonst wohl nie geborgen worden wären. Er war kein Organisator, sondern arbeitete gern zurückgezogen. Öffentliches Auftreten lag ihm nicht; um so bekannter war er bei der Bevölkerung, mit der er durch seine zu keiner Jahreszeit unterbrochene Geländetätigkeit in dauernder Berührung war. Dort, wo große Kiesgrubenbetriebe fast ununter-

²⁾ Vgl. den Nachruf in: Jahresschrift Halle 36, 1952, S. 313 f.

³⁾ Vgl. Mannus, Erg.-Bd. 4, 1925.

brochene Besiedlung seit 4 Jahrtausenden belegt oder Gräberstätten Bestattungen aus dem Neolithikum bis zur Völkerwanderungszeit geliefert haben (Wulfen), wo er große Mühlenhügel ausgegraben hat (Schortewitz, Osternienburg, Körmigk), kannte „Buddelgötze“ jedes Kind auf der Straße. Es ist zur Zeit nicht möglich, den Umfang seiner Sammlung in Zahlen anzugeben. Die Gefäßkataloge dürften etliche tausend Nummern umfassen. Das Material wurde in einigen hallischen Dissertationen ⁴⁾ bereits in größerem Umfang mitverarbeitet. Darum sei auch von einem Hinweis auf besondere Glanzpunkte der Sammlung abgesehen. Man muß berücksichtigen, daß Götze bis 1934 ausnahmslos alles mit dem Rucksack auf dem Fahrrad in seine Arbeitsstätte trug, daß er sämtliche Gefäße selbst zusammensetzte, katalogisierte und aufstellte. Die Trennung in Schau- und Studiensammlung wurde von ihm bereits Mitte der 20er Jahre durchgeführt. Besondere Sorgfalt widmete er seinen anthropologischen Funden. Er hatte, entsprechend dem guten Erhaltungszustand im Schwarzerdegebiet, eine umfangreiche Schädelammlung. Zu jedem Schädel lagen Kurvenzeichnungen vor. Mit viel Fleiß und Ausdauer hat er sich in die Anthropologie hineingearbeitet, und in der Bestimmung von Knochen, auch tierischer Herkunft, kannte er sich genau so aus wie in der Bestimmung von Scherben. Sein Einfühlungsvermögen gestattete ihm schon bei der Ausgrabung eine kulturgeschichtliche Diagnose nach der Schädelform, die später oft durch Beigaben bestätigt wurde. Trotz seiner feinen Einfühlungsgabe besaß er den Dingen gegenüber eine starke Kritik. Wie er als Musikkritiker oft scharfe Kritiken veröffentlicht hatte, so stand er auch jeglicher Vorzeitschwärmerei ablehnend gegenüber. Seine Tätigkeit wäre nicht voll umrissen, wenn wir nicht auf die heimatgeschichtliche Forschung hinwiesen, der er sich oft längere Wochen lang hingab. Aufmerksam gemacht sei auf die Ergebnisse der Bach-Forschung, die m. W. noch nicht restlos bekanntgegeben wurden, und die Abschrift der Inschriften auf den Särgen der Fürstengruft, die gleichfalls nicht veröffentlicht wurden, aber heimatgeschichtlichen Quellenwert haben dürften. Als Mensch war er weltfremd und lebte, besonders nachdem er durch seine zweite Ehe ein glückliches Heim gefunden hatte, nach dem Vorbilde der von ihm hochverehrten großen Tondichter. Von verschiedenen Seiten wurde er seinem Wesen nach mit Franz Schubert verglichen. Ein slowakischer Student, der ihn während des Krieges besuchte, äußerte von ihm: „Einen solchen Menschen nennen wir bei uns zu Hause einen Mann von Gott.“ Seine Heimat, die vor 100 Jahren in dem großen Ornithologen und Vogelsammler J. F. Naumann schon einmal einen hochverdienten Forscher verlor, wird auch für ihn keinen Nachfolger finden können.

⁴⁾ Vgl. besonders die Jahresschriften Halle 23, 25, 26, 28, 30, 32 und die Arbeit von R. Schulze, Die jüngere Steinzeit im Köthener Lande, Köthen 1930 (= Anhaltische Geschichtsblätter, Bd. 6).

Schriften von W. Götze

Vorbemerkung: Der Vollständigkeit halber sind auch einige heimatkundliche Aufsätze mit angeschlossen. Die Zeitschrift „Serimunt“ (Mitteilungen des Vereins Heimatmuseum) erschien seit 1926 als Beilage zu der Tageszeitung „Köthener Tageblatt“.

Prähistorische Grabstätten im Kreise Köthen (Der Heidenberg bei Schortewitz). Köthen 1913.

Johann Sebastian Bach (1685—1750) und sein Wirken in Köthen 1717—1723. Zus. mit W. Bethge (= Schriftenreihe des Köthener Heimatmuseums, H. 1). Köthen 1925.

Vorgeschichtliche Gräber bei Wulfen. Anhaltische Geschichtsblätter 1, 1925, S. 31 ff.

Ein anglisches Gräberfeld bei Preußnitz. Ebd. 2, 1926, S. 93 f.

Über Töpferei in der Vorzeit. Serimunt (Mitteilungen aus Vergangenheit und Gegenwart der Heimat) 1, 1926, Nr. 10.

Von Denkmälern und Überbleibseln aus der ältesten Geschichte Anhalts. Ebd. Nr. 16 u. 17.

Steinzeitliche Funde aus dem Köthener Lande. Anhaltische Geschichtsblätter 3, 1927, S. 5 ff.

Renovierung der St. Jacobskirche. Serimunt 2, 1927, Nr. 1, 2, 3.

Vorgeschichtliche Funde aus dem Kreise Köthen. Ebd. Nr. 30.

Ausgrabungen 1928. Ebd. 4, 1929, Nr. 6.

Ausgrabungen in Stadt und Kreis Köthen 1929. Ebd. 5, 1930, Nr. 20, 21, 22, 24.

Die Schlegelsche Familiengruft in der Kirche zu Zehringen. Ebd. 6, 1931, Nr. 19.

Fundberichte (Kreis Köthen). Anhaltische Geschichtsblätter 8/9, 1932/33, S. 137 ff.

Ein Gang durch den Vorzeitsaal des Köthener Heimatmuseums. Serimunt 7, 1932, Nr. 16, 17.

Vermehrung der vorgeschichtlichen Sammlung des Heimatmuseums durch Geschenke und Ankäufe. 1. Januar 1932 bis 31. Dezember 1932. Ebd. 8, 1933, Nr. 2.

Der Wiener Biedermeierflügel von Johann Baptist Streicher im Köthener Heimatmuseum. Ebd. 9, 1934, Nr. 19.

Funde und Feststellungen im Kreise Köthen. Anhaltische Geschichtsblätter 10/11, 1934/35, S. 205 ff.

Jungsteinzeitliche Doppelbestattung von Mutter und Kind mit zwei Rindern bei Biendorf, Kr. Köthen. Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 91 ff.

Funde und Feststellungen im Kreise Köthen. 1935—1936. Anhaltische Geschichtsblätter 13, 1937, S. 104 ff.

Funde und Feststellungen im Kreise Dessau - Köthen 1937. Ebd. 14, 1938, S. 152 ff.